

© Alois van Doornick. Kalkar, Bild und Botschaft

151. Der „Augen-Blick“: Betende Hirtenfamilie, Öl auf Leinwand, spanisch?, um 1700?, Pfarrhaus Kalkar, nach einem Stich von Lucas Vorstermans von 1617 in der Alten Pinakothek München
Ähnlich Kathedrale Logroño/Spanien
(Evangelium: Neujahr - Hochfest der Gottesmutter Maria)

Im Bild

Vor einem Hintergrund aus offenem Himmel, Bergabhang und hölzernem rundem Torbogen kommt eine fünfköpfige Hirtenfamilie zur Anbetung des Kindes zu Maria und Josef. Eindeutig bildet Maria den Mittelpunkt: Sie ist frontal und alle anderen im Profil gezeigt. Maria, schräg sitzend, präsentiert in einer Halbdrehung der zum Teil knienden Hirtenfamilie ihr Kind auf einer mit gebundenem Stroh und herabhängenden Ähren bedeckten Krippe in weißen Tüchern. Der Moment, da sie den weißen Schleier über dem streng gewickelten Kind lüftet, wird gezeigt, während Josef in ihrem Rücken sie liebevoll mit den Gesten der Hände den Gästen präsentiert. Von rechts schauen auf Augenhöhe zum Kind zudem ein gehörnter Ochs und ein liegender Esel genauso wie die Hirten mit festem Blick auf das noch sehr kleine Kind, was sogar die drei himmlischen Heerscharen von oben herabschauend ebenso tun. Alle Gesichter sind ernst im Gebet. Die beiden jüngeren Männer haben ihren Hut abgesetzt, die jüngere Hirtin bringt auf dem Kopf einen Krug (Wasser?) herbei, während die knieende Alte mit dem betenden (Ehe-)Mann hinter ihr einen Korb Eier und die zugehörigen Hühner als Geschenk mitgebracht haben. Im Hell-Dunkel-Wechsel erscheinen die einzelnen Personen kontrastiert. Die präzise gemalten Köpfe mit langen Nasen wirken spanisch und edel, die Kleiderumhänge alles andere als bäuerlich. Vielleicht verbirgt sich hinter den fünf Hirten eine porträtierte fromm dargestellte Familie.



Von den fünf Hirtenleuten nehmen die Frauen Jesus Auge in Auge in den Blick, während die Männer eher auf Maria schauen. Die erstaunt auf die Alte blickende Maria scheint in sich versunken das Gehörte zu verarbeiten und zu bewahren. Alle Gesichter zeugen von einer intensiven Suche nach dem übermäßig klein dargestellten Kind.

Von den fünf Hirtenleuten nehmen die Frauen Jesus Auge in Auge in den Blick, während die Männer eher auf Maria schauen. Die erstaunt auf die Alte blickende Maria scheint in sich versunken das Gehörte zu verarbeiten und zu bewahren. Alle Gesichter zeugen von einer intensiven Suche nach dem übermäßig klein dargestellten Kind.

Die Botschaft

Matthäus, der kein Wort von Hirten berichtet, benennt die Anbetung der drei Weisen deutlich: „... da fielen sie nieder und huldigten ihm.“ (Mt 2, 11) Auch Herodes tut so, als wolle er dem neuen König „huldigen“. Lukas erzählt vom Besuch und Bericht der Hirten und vom Staunen der Umgebung, aber nichts von knieenden oder anbetenden Menschen. Außer der nachdenklichen Maria ist also im Bild nichts so wie im biblischen Bericht: Weder das Überbringen von Gaben durch die Hirten zur Unterstützung der zugereisten jungen Familie noch die Anbetung des Kindes.

Die Verquickung der Anbetung der Könige mit der Verehrung der Hirten mag seinen Grund haben in der Spiritualität der weihnachtlichen Christusverehrung. Die Bibel kennt ursprünglich nur an der Stelle das Lob Gottes, aber noch nicht das Lob des Sohnes Gottes, der Ankunft des verheißenen Messias. Dies mag begründet sein in den Texten der weihnachtlichen Lieder („Kommt, lasset uns anbeten“) und der eucharistischen Praxis der „Pastores“ (lat. für Hirten) bei der Anbetung des „Lamm Gottes“ im Schoß der Jungfrau Maria.

Man sieht in diesem Bild, wie die Verehrungspraxis und das volkstümliche Liedgut der Zeit neue Tatsachen schaffen:

- **Maria lüftet sozusagen das Geheimnis** der Menschwerdung Gottes.
- Menschen gehen in die Knie vor dem **Gotteskind geboren aus einem Menschenkind**.
- Mögen Könige gehobene Gaben bringen, einfache Menschen **erfreuen mit nötigen Dingen und einfachen Gaben**.
- Jung und Alt staunen gleichermaßen und lassen sich von Maria den Christus zeigen.
- **Ochs und Esel mit Blick auf die Nahrungsquelle** stehen laut Jesaja 1, 3 für das Gott suchende einfache Volk, während die eigentlich sich als Glaubenden rühmenden Israeliten ihren Gott vergessen haben.
- Im Fensterkreuz und in den Hühnereiern kann schon **Passion und Ostern**, Tod und Auferstehung angedeutet sein.
- Ein Kölner Lied aus 1621 lässt einen Hirten sagen: „**Das Kind zu mir die Äuglein wandt, mein Herz gab ich in seine Hand.**“ (GL 246, 5) Wir bekommen Ansehen, wenn wir das Kind ansehen. Und dann wollen wir dem Gottessohn mehr geben als nur unsere kurze Präsenz: Wir gehen **beherzt anders weiter** nach Weihnachten ins Neue Jahr.